



Position

# Digitalität gestalten

Jugendgerechte Kulturelle Bildung  
in der digitalen Gesellschaft

Die Positionspapiere der BKJ nehmen aus Sicht der Kulturellen Bildung Stellung zu gesellschaftlichen Herausforderungen. Sie bieten Argumente an und erläutern die Forderungen der Akteure der Kulturellen Bildung für Bildungs- und Teilhabegerechtigkeit von Kindern und Jugendlichen.

[www.bkj.nu/position](http://www.bkj.nu/position)

# Inhalt

Einleitung

S. 2

**1** Neue Kultur- und Ausdrucksformen anerkennen und fördern

S. 6

**2** Teilhabe und Engagement im digitalen Zeitalter

S. 12

**3** Gestaltung von Digitalität braucht Ressourcen

S. 18

Impressum

S. 26

# Einleitung

In den letzten 25 Jahren, im Verlauf einer Generation, hat sich die Art und Weise, wie Menschen, Gruppen und Gesellschaften kommunizieren, Interessen aushandeln und ihr Zusammenleben gestalten, radikal verändert. Die Digitalisierung ist in diesem Umbruch ein zentraler Faktor und damit auch ein kultureller Prozess. Digitalität prägt die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen. Sie beeinflusst und verändert sowohl die subjektive Wahrnehmung und das Denken als auch die kommunikativen Praktiken und sozialen Ausdrucksformen. Soziale Beziehungen und Vergemeinschaftung

werden mit digitalen Kommunikationsformen, insbesondere über Social Media, organisiert und gestaltet. Das Internet der Dinge wird immer mehr zum selbstverständlichen Teil jugendlicher Lebenswelten. Kinder und Jugendliche leben, wie wir alle, in einer digital-analogen Welt. Diese selbstbestimmt und wirkungsvoll mitgestalten zu können, ist voraussetzungsvoll und bedarf spezifischer Fähigkeiten und Navigationskompetenzen. Themenkomplexe wie Datenschutz, Persönlichkeits- und Urheberrecht, aber auch Gewalt- und Suchtprävention spielen dabei eine zentrale Rolle.

Kulturelle Medienbildung ist in der digitalisierten Gesellschaft zugleich Querschnittsaufgabe von Kultureller Bildung wie unverzichtbarer Teil allgemeiner Bildung. „Employability“, also die Qualifizierung des Nachwuchses für digitale Arbeitsmärkte, ist deshalb

nicht ihr primäres Ziel. Ziele von kultureller Medienbildung sind vielmehr Kreativität, Autonomie, Mündigkeit und Urteilskraft. Sie trägt dazu bei, Digitalität mitzugestalten. „Digitalität“ meint einerseits die Vielzahl der Bedingungen, unter denen Menschen in einer durch digitale Medien geprägten Kultur leben, und beschreibt zugleich eine neue Form von Kultur, die sich unter den Bedingungen digitaler Veränderungen entwickelt. In diesem Sinne fördert und fordert die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) als Dachverband von über 50 bundes- und länderweiten Fachinstitutionen und -verbände den Diskurs über Digitalität als gesellschaftliche Gestaltungsaufgabe.





## **Neue Kultur- und Ausdrucksformen anerkennen und fördern**

Durch digitale Räume, Technologien und Kommunikationsformen haben sich Kultur-, Handlungs- und Ausdrucksformen sowie Produktionsprozesse entwickelt, die häufig auch nur dort bzw. damit stattfinden können. Auf diese Weise entstehen neue Kulturtechniken, die neue Kenntnisse und Fertigkeiten erfordern und fördern. So ist z. B. das Auswählen zum konstruktiven Akt geworden, weil die Informationsmengen unüberschaubar geworden sind. Denn was ausgewählt und mit anderen geteilt wird, entscheidet darüber, wie die Welt gesehen, erlebt und interpretiert wird. Vernetzte, digitalisierte Kommunikation wirkt bei diesen Prozessen handlungsleitend und ermöglichend. Sie bietet Zugang zu Ressourcen (Wissen, Netzwerke, Unterstützung) sowie zu Gleichgesinnten und damit zu sozialen Teilhabe- und persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten.

### **Kinder und Jugendliche stärken**

Digitale Lebenswelten werden vielfach von kommerziellen Interessen, Konzernen und Plattformen dominiert und folgen den Gesetzmäßigkeiten der Datenökonomie. Automatisierte statistische Modelle (Algorithmen) „entscheiden“ z. B. darüber, wer welche Informationen findet oder eben nicht findet. Das Private kann zudem jederzeit öffentlich werden – das birgt zugleich Chance und Risiken. Echte von unechten Informationen, echte von unechten Formen der Beteiligung, echte von unechten Interessen zu unterscheiden, wird schwieriger. Originär künstlerische Fähigkeiten wie z. B. das Inszenieren, Interpretieren, Erzählen und Hinterfragen von Geschichten, das Gestalten und Deuten von Bildern und das Entwerfen schlüssiger Dramaturgien werden zu alltagsrelevanten Kompetenzen für ein gelingendes Aufwachsen in der digitalen Gesellschaft.

## Neue künstlerische Formen

Digitalität beeinflusst die „tradierten“ künstlerischen Sparten und ermöglicht neue künstlerische Ausdrucksmöglichkeiten. Immer-sive Kunstproduktionen sorgen für völlig neue ästhetische Erfahrungen. Künstlerische Innovationen reichen vom Medieneinsatz über die Integration von Softwareprogrammen und künstlicher Intelligenz in Produktionen oder Projekte über die Nutzung künstlicher neuronaler Netze als „Partner“ im künstlerischen Prozess bis hin zum Einsatz von Augmented- und Virtual-Reality-Systemen. Partizipativ-kreative Netzkultur ist geprägt durch Sampling und Remixing, wobei unterschiedliche Kunstsparten gemischt und Genre-grenzen überschritten werden.

Es entsteht eine neue Ästhetik des Digitalen, die Rezeptions- und Ausdrucksweisen verändert. Daher wird es einerseits immer wesentlicher, Formen und Symbole wahrnehmen, entschlüsseln und gestalten zu können. Andererseits ist es notwendiger denn je, den Kontext medial vermittelter Botschaften erkennen bzw. selbst transparent machen zu können. Eben dies zu vermitteln und in den medialen wie gesellschaftlichen Kontext zu stellen, ist eine Stärke Kultureller Bildung.

## Zeitgemäße Lernräume schaffen

Kinder und vor allem Jugendliche treten Akteur\*innen und Einrichtungen der Kulturellen Bildung mit einer Erwartungshaltung gegenüber, die sie aus ihrem vernetzten Alltag heraus entwickeln und die mit zentralen Prinzipien der Sozialen Medien korrespondiert: Sie erwarten zunehmend hierarchiearme Vernetzung, Kooperation, Offenheit, Flexibilität und Partizipation. Auf diese Neuerungen muss die Praxis Kultureller Bildung mit ihren

Angeboten und Methoden reagieren. Permanente Erneuerung ist wesentlicher Bestandteil der (Netz-)Kultur. Deshalb sind Experimentierfreude und Offenheit für Neues zentrale Ansprüche an eine zeitgemäße Kulturelle Bildung.

Informelles (lebensbegleitendes) Lernen ist interessen-geleitet und stark von sozioökonomischen Bedingungen abhängig. Kulturelle Bildung muss deshalb pädagogisch begleitete, didaktisch fundierte und flexible Lernräume zum Experimentieren und Erfahren schaffen, welche die Expertise der Lernenden berücksichtigen, um über die autodidaktisch erworbenen Nutzungs- und Anwendungskompetenzen hinaus fundierte Medienkompetenz fördern und Zugänge schaffen zu können. Angebote Kultureller Bildung müssen deshalb individuell, partizipativ, selbstbildend, selbstregulierend, motivierend, vernetzt und performativ gestaltet werden. •

Es ist wesentlich,  
Formen und Symbole  
wahrnehmen,  
entschlüsseln und  
gestalten zu können.  
Und es ist notwen-  
dig, den Kontext  
medial vermittelter  
Botschaften erkennen  
zu können.



## **Teilhabe und Engagement im digitalen Zeitalter**

Durch das Internet haben Kinder und Jugendliche heutzutage zahlreiche Möglichkeiten, sich gesellschaftlich einzubringen und an Entscheidungsprozessen teilzuhaben. Denn im Netz können sie Zugang zu relevanten Informationen erhalten, sich dadurch selbstständig orientieren und eine eigene Meinung bilden, ihre Haltung öffentlich kundtun, sich ortunabhängig mit Gleichgesinnten an politischen Aktionen beteiligen oder selbst mobilisieren.

Von besonderer Bedeutung ist diese Vernetzungsmöglichkeit für Kinder und Jugendliche, die einer Minderheit oder einer marginalisierten Gruppe angehören und sich so als Teil einer größeren Gemeinschaft erfahren und emanzipieren können – unabhängig von ihrem persönlichen Umfeld und der Jugendszene vor Ort. Dennoch führt Digitalität nicht automatisch zu mehr echter Beteiligung. Sie kann auch Negatives bewirken, wie dies Fake News, Hate Speech oder auch Social Bots belegen. Diese Schattenseiten der Digitalität bedürfen gesellschaftlicher Antworten und pädagogischer Aufmerksamkeit.

### **Zugang und Teilhabe ermöglichen, Barrieren abbauen**

Echte Mitwirkung und Beteiligung ist online mindestens so voraussetzungsreich wie offline: Kinder und Jugendliche brauchen Zugang zu Endgeräten und Internetanschlüssen, sie müssen in der Lage sein, relevante und verlässliche Informationsquellen zu finden, zu bewerten und zu verstehen sowie die entscheidenden Kommunikationskanäle zu kennen und zu bespielen, um Öffentlichkeit herstellen und für die eigenen Interessen und Ziele mobilisieren zu können.



## Umfassende kulturelle Medienbildung als Ziel

Das Internet bietet Kindern und Jugendlichen eine Vielzahl an Möglichkeiten, sich auszuprobieren, auszudrücken und sich öffentlich einzubringen. Dennoch ist das Netz kein hierarchiefreier öffentlicher Raum. Ein Großteil der digitalen Räume und sozialen Kommunikationskanäle ist kommerziell geprägt und unterliegt damit ökonomischen Gesetzmäßigkeiten und privatwirtschaftlichen Interessen. Kinder und Jugendliche bewegen sich vielfach auf Plattformen, auf denen sie und ihre Daten nicht geschützt sind und deren Mechanismen und Inhalte nicht für eine Nutzung durch Kinder und Jugendliche geeignet sind. Gleichzeitig geht gerade von diesen Anwendungen ein hoher Reiz aus.

Kulturelle Bildungsangebote müssen diesem Umstand Rechnung tragen, wollen sie der Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen gerecht werden und diese in der Breite erreichen. Eine Aufgabe von Kultureller Bildung ist es, für Risiken zu sensibilisieren, attraktive Alternativen aufzuzeigen oder selbst zu entwickeln. Eine andere, die vorhandenen Räume mitzugestalten, Kinder und Jugendliche darin zu begleiten und ihnen eine selbstbestimmte Nutzung zu ermöglichen. Für echte Teilhabe und Partizipation ist es zentral, die relevante Technik – sowohl die Hard- als auch die Software und ihre Wirkweisen – zu verstehen. Medienkompetenz umfasst demnach sowohl Symbol- und Bildsprachenkompetenz, Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit, Text- und Sprachfertigkeiten, Medienwissen und Medienkritikfähigkeit als auch ein Grundverständnis von Coding und den Wirkweisen von Algorithmen.

Für den souveränen Umgang mit dem Netz benötigen Kinder und Jugendliche also viel mehr als nur Anwendungskompetenz für Software. Sie müssen in der Lage sein, diese zielgerichtet auszuwählen, sich selbst und ihre Daten zu schützen und ihre und

die Rechte anderer im Netz zu kennen und zu wahren. Kulturelle Bildungsangebote bieten für die Ausbildung dieser Kompetenzen wichtige Grundlagen und Impulse. Die Möglichkeit, diese zu erlernen, muss für alle Kinder und Jugendlichen unabhängig von ihrem Bildungsstand sowie ihrem sozialen und familiären Hintergrund gewährleistet werden.

## Kinder und Jugendliche als Produzent\*innen

Die Sozialisierung von Kindern und Jugendlichen und damit auch die Ausbildung ihres politischen Bewusstseins ist heute stark medial geprägt. Digitalität ist selbstverständlicher und integraler Teil ihrer Lebenswelt. Eine kulturelle Bildungspraxis, die dieser Tatsache gerecht wird, greift neu entstehende Praxen und Ausdrucksformen auf und integriert sie in ihre Angebote. Kulturelle Bildung kann und sollte dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche von reinen Konsument\*innen von Medienangeboten zu Produzent\*innen werden, die eigene Inhalte gestalten und das Netz nutzen, um ihrer Interessen durchzusetzen.

## Veränderungen kultureller Bildungspraxis durch junge Menschen ermöglichen

Die Nutzungserfahrungen von Kindern und Jugendlichen in digitalen Räumen wirken sich umgekehrt auch auf kulturelle Bildungsangebote aus, denn Digitalität bedeutet eine Transformation der sozialen und kulturellen Praxis: Durch die Liberalisierung von Zugängen, die Veränderung der Rolle von Gatekeepern, neue Formen der Kommunikation und der Wissensvermittlung sowie vielfältige neue Beteiligungsformen ändern sich auch die Erwartungen und Ansprüche an kulturelle Bildungspraxis.

**Digitalität ist selbst-  
verständlicher Teil  
jugendlicher Lebens-  
welten. Eine kultu-  
relle Bildungspraxis,  
die dieser Tatsache  
gerecht wird, greift  
neu entstehende  
Praxen und Ausdrucks-  
formen auf und  
integriert sie in ihre  
Angebote.**

# 3

## **Gestaltung von Digitalität braucht Ressourcen**

Die Gestaltung von Digitalität verlangt dem Arbeitsfeld der kulturellen Kinder- und Jugendbildung initiatives Handeln und die Entwicklung neuer Kooperations-, Qualifizierungs-, Partizipations- und Angebotsformate ab. Hierzu gehören neben künstlerischem und technischem Wissen auch das Wissen um adäquate digital-analoge Methoden für partizipatives Lernen, um medienpolitische Zusammenhänge und medienpädagogisches Grundwissen.

Das bundesweite Netzwerk der Träger und Einrichtungen Kultureller Bildung hat zu Beginn der Corona-Pandemie quasi über Nacht zahlreiche neue digitale Angebotsformate entwickelt, in der Praxis mit Kindern und Jugendlichen erprobt und damit einen Digitalisierungsschub erlebt. Digitale Praxis kann jedoch analoge kulturelle Bildungspraxis nicht ersetzen. Es geht vielmehr um eine Erweiterung und Transformation in eine analog-digitale kulturelle Bildungspraxis. Es kommt jetzt darauf an, an die Erfahrungen der „Corona-Zeit“ anzuknüpfen und die digitale Professionalisierung des Feldes systematisch und experimentierfreudig weiterzuentwickeln. Damit soll der kulturellen Kinder- und Jugendbildung ein kontinuierlicher digital-analoger Transformations- und Wachstumsprozess ermöglicht werden. Hierzu bedarf es breit aufgestellter und nachhaltig abgesicherter Rahmenbedingungen – fachlich, institutionell, politisch und finanziell.

## ➔ Was wir tun: Selbstverpflichtung der BKJ

- 1.** Die BKJ begreift das Internet als wichtigen Kultur- und Erfahrungsraum für Kinder und Jugendliche und engagiert sich für digitale Freiräume, experimentelle Lernräume sowie für vielfältige Wissenszugänge für alle Kinder und Jugendlichen. Sie macht es sich zur Aufgabe, der digitalen Spaltung und sozialen Ungleichheit im Netz entgegenzuwirken.
- 2.** Kulturelle Medienbildung ist eine zentrale Aufgabe innerhalb der Kulturellen Bildung. Die BKJ fördert und unterstützt Kinder und Jugendliche im kreativen Umgang mit Medien und bei der aktiv gestaltenden Mediennutzung. Sie praktiziert und fördert kulturelle Medienbildung im Sinne partizipativer Mitgestaltung, setzt an den Stärken und Interessen von Kindern und Jugendlichen an und zielt auf Persönlichkeitsentwicklung und Empowerment – auch mit Blick auf die Risiken im Netz.
- 3.** Die partizipativ-kreative Netzkultur versteht die BKJ als Chance für flexible, hierarchiearme Kommunikations- und Entscheidungswege in der kulturellen Bildungspraxis und ein neues Selbstverständnis und Rollenverhältnis von Fachkräften und Kindern und Jugendlichen.
- 4.** Die BKJ steht für ein weites Verständnis von Kultur, das alle Künste, kulturelle Ausdrucksformen, Spiel- und Lernwelten digital und analog einbezieht. Sie fördert medial geprägte neue ästhetische Ausdrucksformen.

- 5.** Die BKJ setzt sich für die Stärkung demokratischer Willensbildungs- und Aushandlungsprozesse sowie Handlungsperspektiven und Beteiligungsformen im Netz ein. Neue Chancen, den gesellschaftlichen Wandel kritisch-konstruktiv mitzugestalten, ergeben sich aus einer verstärkten Kooperation mit Akteuren und Initiativen der demokratischen Zivilgesellschaft.
- 6.** Die BKJ begleitet und initiiert Netzwerke, Kooperationen, Forschungs- und Modellvorhaben. Sie intensiviert den interdisziplinären Austausch zwischen Akteuren aus Kultureller Bildung, Medienpädagogik und weiteren Bereichen der Kultur-, Bildungs- und Jugendarbeit.
- 7.** Die BKJ vertritt die Interessen aller Kinder und Jugendlichen, indem sie sich für die politische und finanzielle Unterstützung der digital-analogen Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendbildung durch digitale Professionalisierung, Organisationentwicklung und Vernetzung stark macht.

## ➔ Was zu tun ist: Handlungsempfehlungen der BKJ an die Politik

- 1.** Für eine gerechte und selbstbestimmte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben brauchen alle Kinder und Jugendlichen sowohl die Freiheit, die Medien ihrer Wahl nutzen zu können, als auch die strukturellen Voraussetzungen dafür (Räume, Geräte, Bandbreite etc.).
- 2.** Kulturelle Bildung ist unverzichtbares Element ganzheitlicher Persönlichkeitsbildung. Sie muss innerhalb und außerhalb von Schule nachhaltig gesichert und verankert werden, um Navigations- und Gestaltungsfähigkeiten für das digitale Zeitalter zu fördern und zu ermöglichen. Digital Literacy und kulturelle Medienbildung sind sowohl in den formalen als auch in den non-formalen Bildungseinrichtungen verstärkt zu fördern.
- 3.** Um die erforderlichen Transformationsprozesse für Kultur und Bildung im digitalen Zeitalter erfolgreich zu bewältigen, ist die ressortübergreifende Zusammenarbeit von Jugend-, Kultur- und Schulpolitik auf Bundes-, Länder- und kommunaler Ebene unerlässlich.
- 4.** Anknüpfend an den Digitalpakt Schule fordert die BKJ einen „Digitalpakt 2.0“, der den Auf- und Ausbau von öffentlich geförderten Programmen, Konzepten und Projekten ermöglicht, welche medienpädagogisches und digitalitätsbezogenes Wissen in allen Angeboten und Einrichtungen der Kulturellen Bildung verankern. Einrichtungen der kulturellen Kinder- und Jugendbildung benötigen

öffentliche Förderung für zusätzliche Räume, zusätzliche technische Infrastruktur und zusätzliche Fachkräfte sowie für die bedarfsorientierte Qualifizierung vorhandener Fachkräfte. Vor allem für freiberufliche Fachkräfte ist es notwendig, dass sie sich diese auch leisten können und dass Honorarausfälle angemessen kompensiert werden.

- 5.** Das Feld der Kulturellen Bildung muss in die Lage versetzt werden, in allen Sparten und spartenübergreifend neue, vernetzte und digital-analoge Formate in geschütztem Rahmen mit Kindern und Jugendlichen experimentell zu entwickeln und ergebnisoffen zu erproben.
- 6.** In die Aus- und Weiterbildung von Akteur\*innen der Kulturellen Bildung muss Digitalität als Querschnittsthema grundlegend integriert werden. Alle sich hieraus ergebenden Kunst-, Vermittlungs- und Ausdrucksformen sowie spezifische Methoden sollen behandelt und reflektiert werden.

Es kommt jetzt  
darauf an, die digitale  
Professionalisierung der  
Kulturellen Bildungs-  
praxis systematisch und  
experimentierfreudig  
weiterzuentwickeln.

Die Kulturelle  
Bildungspraxis muss  
in die Lage versetzt  
werden, in allen Spar-  
ten neue, vernetzte  
und digital-analoge  
Formate in geschütz-  
tem Rahmen mit  
Kindern und Jugend-  
lichen zu entwickeln  
und zu erproben.

# Impressum

**Bundesvereinigung Kulturelle  
Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ)**

Küppelstein 34, 42857 Remscheid  
Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin  
Telefonnummer 030 - 48 48 600  
info@bkj.de

[www.bkj.de](http://www.bkj.de)

**Newsletter:** [www.newsletter.bkj.de](http://www.newsletter.bkj.de)

**Facebook:** [www.facebook.com/Kulturelle.Bildung](https://www.facebook.com/Kulturelle.Bildung)

**Twitter:** [www.twitter.com/bkjev](https://www.twitter.com/bkjev)

**Gestaltung:** Büro Freiheit, Köln

**Druck:** Heider Druck GmbH

**Titelbild:** BKJ | Andi Weiland

**Umweltverträglichkeit:** Die Broschüre wurde auf dem Papier Circle Offset White Recycling-Offset gedruckt, einem hundertprozentigen Recycling-Papier, das als Blauer Engel und FSC Recycled zertifiziert ist.

© Berlin/Remscheid 2020

Dieses Positionspapier wurde im Fachausschuss „Kulturelle Bildung und digitale Kommunikation“ der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) erarbeitet und von der Mitgliederversammlung der BKJ am 6. November 2020 verabschiedet.

\* Die BKJ setzt sich für kulturellen und demokratischen Zusammenhalt ein. Die Gesellschaft mitzugestalten, ist Grundlage für Zufriedenheit mit der Demokratie und hängt von Teilhabechancen ab. Teilhabe beginnt damit, Menschen nicht nur zu meinen, sondern auch zu benennen. Die BKJ bemüht sich deshalb um gendergerechte und diskriminierungsfreie Sprache. Die BKJ nutzt das Gender-Sternchen (\*), um zu verdeutlichen, dass sie alle Menschen einbezieht und benennt – jene, die sich weder dem weiblichen noch dem männlichen Geschlecht zuordnen möchten oder können, sowie jene, die dies tun.

# Lust auf mehr Kulturelle Bildung?

Mit ihren Publikationen liefert die BKJ Grundlagen, Konzepte, Reflexionen und Anregungen für die Theorie und Praxis der Kulturellen Bildung.



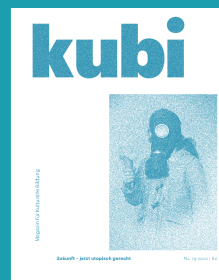
Mit den **Arbeitshilfen** erfahren Praktiker\*innen, wie sie Themen wie Inklusion, Kooperation, Finanzierung, Bildung für nachhaltige Entwicklung, kulturelle Schulentwicklung usw. in ihrer kulturellen Bildungspraxis umsetzen können.



Die **Positionspapiere** verdeutlichen die gesellschaftspolitische Relevanz der Kulturellen Bildung. Sie bieten Argumente an und erläutern die Forderungen der Akteure der Kulturellen Bildung für Bildungs- und Teilhabegerechtigkeit von Kindern und Jugendlichen.



Fragestellungen in der Kulturellen Bildung werden in den **Studien** wissenschaftlich bearbeitet. Empfehlungen und Qualitätskriterien zeigen auf, woran sich gute Praxis Kultureller Bildung erkennen lässt, was sie ausmacht und worauf zu achten ist, um sie umzusetzen.



**kubi – Magazin für Kulturelle Bildung** greift spannende und spannungsreiche Themen auf. Wie spiegeln sich gesellschaftliche Herausforderungen in der kulturell-pädagogischen Praxis? Welche Positionen und „Schätze“ bringt Kulturelle Bildung ein, um ihnen zu begegnen?



Die **Schriftenreihe Kulturelle Bildung** im kopaed Verlag will dazu beitragen, Theorie und Praxis Kultureller Bildung zu qualifizieren und zu professionalisieren: Handlungsfelder, Arbeitsformen, Inhalte, Didaktik und Methodik, Geschichte und aktuelle Entwicklungen.

[www.bkj.de/publikationen](http://www.bkj.de/publikationen)



**Digitale Lebenswelten werden vielfach von kommerziellen Interessen dominiert und von Algorithmen gesteuert. Verlässliche Informationen zu erkennen, wird schwieriger. Künstlerische Fähigkeiten wie das Inszenieren, Interpretieren, Erzählen und Hinterfragen von Geschichten werden zu alltagsrelevanten Kompetenzen für ein gelingendes Aufwachsen in der digitalen Gesellschaft.**



Bundesvereinigung Kulturelle  
Kinder- und Jugendbildung e.V.

Gefördert vom



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend